



Eltern im Fokus

am Samstag, 16. April 2016 in Erlangen

**„Arbeit für alle? – Förderstätte oder Werkstatt?“
Teilhabe für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf –
was brauchen unsere erwachsenen Kinder wirklich?**

Dokumentation

Dokumentation erstellt von:
Eleonore Gramse
Referentin Arbeit

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung –
Landesverband Bayern e.V.
Kitzinger Straße 6
91056 Erlangen
Telefon: 0 91 31 – 7 54 61-0

www.lebenshilfe-bayern.de

Einladung zur Elterntagung – Eltern im Fokus

Liebe Eltern und Angehörige,
liebe Elternbeiräte, sehr geehrte Vereinsvorstände,

der Lebenshilfe-Landesverband lädt Sie herzlich zur Elterntagung nach Erlangen ein:

am: Samstag, 16. April 2016 in Erlangen, 9.30 – 16.30 Uhr
Ort: Landesgeschäftsstelle, Kitzinger Str. 6, 91056 Erlangen

Arbeit für alle? – Förderstätte oder Werkstatt? Teilhabe für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf – was brauchen unsere erwachsenen Kinder wirklich?

Menschen mit schweren Behinderungen und hohem Unterstützungsbedarf werden, wenn sie nach dem Gesetz als „nicht werkstattfähig“ angesehen werden, derzeit in Tagesförderstätten betreut. Werkstätten für behinderte Menschen und Tagesförderstätten bieten unterschiedliche Teilhabeformen:

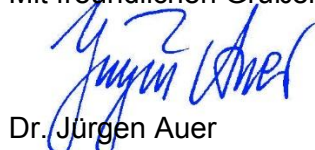
- Werkstätten bieten Teilhabe am Arbeitsleben mit dem rechtlichen Status „arbeitnehmerähnlich“, Sozialversicherung und Arbeitsentgelt,
- Förderstätten bieten Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft.

Für die Aufnahme in die Werkstatt ist nach dem derzeitigen Recht ein Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung erforderlich. Im Zuge der aktuellen Diskussion zum Bundesteilhabegesetz fordert die Lebenshilfe, wie auch viele andere Verbände, diese Voraussetzung zu streichen. Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sollen die Wahlmöglichkeit haben, ob sie eine Werkstatt oder eine Förderstätte besuchen wollen. Nach der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) besteht ein Recht auf Bildung und Arbeit für alle Menschen mit Behinderungen, unabhängig von Art und Schwere der Behinderung.

Auf dieser Fachtagung möchten wir mit Ihnen, Eltern und Angehörigen, diskutieren, was Sie sich für Ihre erwachsenen Kinder mit hohem Unterstützungsbedarf wünschen und wofür sich die Lebenshilfe einsetzen soll. Sie erhalten auch Informationen zu aktuellen Entwicklungen und haben die Möglichkeit, sich mit anderen Eltern auszutauschen.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Jürgen Auer
Landesgeschäftsführer



Eltern im Fokus – Elterntagung am Samstag, 16. April 2016 in Erlangen

Arbeit für alle? – Förderstätte oder Werkstatt?

Teilhabe für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf – was brauchen unsere erwachsenen Kinder wirklich?

Tagungsprogramm

10. 00 Uhr **Begrüßung**
Klaus Meyer, stellv. Vorsitzender Lebenshilfe-Landesverband Bayern
Einführung zum Thema
- 10.30 Uhr **Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf –
Es geht um uns – Eltern berichten über ihre Töchter und Söhne**
Hildegard Metzger, Vorstandsmitglied Lebenshilfe-Landesverband Bayern
Inge Rosenberger, Sprecherin Interessengemeinschaft Inklusives Wohnen
Edith Mazilescu, Vorstandsmitglied Lebenshilfe Nürnberg
- 11.00 Uhr **Struktur der Förderstätten in Bayern**
Eleonore Gramse, Referentin Arbeit Lebenshilfe Bayern
- 11.15 Uhr **Derzeitige Rahmenbedingungen in Förderstätten und Werkstätten im
Vergleich – und was bringt uns das Bundesteilhabegesetz?**
Ursula Schulz, Referentin Recht Lebenshilfe Bayern
- 12.00 Uhr **Erfahrungen mit Angeboten und Einrichtungen**
Austausch in Arbeitsgruppen
- 13.00 Uhr **Mittagessen**
- 14.15 Uhr **Wie geht es mir in der Förderstätte? – Möchte ich lieber in der Werkstatt
arbeiten? – Filmbeitrag mit Interviews mit Menschen mit Behinderung**
- 14.50 Uhr **Welche Angebote wünschen wir uns für die Zukunft – was ist uns
wichtig?**
Austausch in Arbeitsgruppen
- 15.50 Uhr **Ausblick – wie geht es weiter**
- 16.30 Uhr **Ende der Tagung**

Begrüßung

Herr Klaus Meyer

stellv. Vorsitzender des Lebenshilfe-Landesverbandes Bayern

Ehrevorsitzender der Lebenshilfe Kempten e.V.

Liebe Eltern und Angehörige,
liebe Vorstandsmitglieder, liebe Elternbeiräte,

ich heiße Sie alle recht herzlich willkommen. Ich hoffe, dass Sie alle eine gute Anreise hatten.

Herzlich möchte ich Sie auch von unserer Verbandsvorsitzenden, Frau Landtagspräsidentin Barbara Stamm, grüßen. Leider ist es ihr aus terminlichen Gründen nicht möglich, heute bei uns zu sein.

„Eltern im Fokus“ – diese Tagungsreihe des Lebenshilfe-Landesverbandes Bayern hat sich etabliert. „Eltern im Fokus“ – dieser Titel unterstreicht unser Anliegen, unser Augenmerk ganz explizit auf Sie zu richten, auf Sie, die Eltern und auch auf die Angehörigen. Wir möchten wissen, wie es Ihnen geht, wie es Ihren Kindern, den Menschen, denen Ihre Fürsorge gilt, geht. Wir möchten wissen, wo Sie momentan stehen und auch, wo Sie sich momentan in der Lebenshilfe Bayern sehen.

Ich freue mich, dass für diese Veranstaltung so ein reges Interesse besteht und ich heute mehr als 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßen darf. Das zeigt mir, wie bedeutsam die Frage ist, mit der wir uns heute auseinandersetzen wollen: „Arbeit für alle? Was brauchen Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, um Teilhabe zu erleben?“ Diese Fragen sind bedeutsam und sie sind brisant, besonders auch jetzt inmitten der regen Diskussion um das bevorstehende Bundesteilhabegesetz.

Der Landesvorstand ist froh und dankbar, dass Sie, liebe Frau Gramse, zusammen mit Frau Schulz und Frau Dengler diesen heutigen Elterntag initiiert haben und die Hauptverantwortung übernommen haben. Das Programm verspricht nicht nur wegen des Themas ARBEITS-intensiv zu sein. Es wird interessant und vielseitig werden mit fachlich fundierten Informationen, mit persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen, mit guten Möglichkeiten miteinander ins Gespräch zu kommen und zu diskutieren.

„Arbeit für alle?“ – diese Frage werden wir von verschiedenen Perspektiven betrachten: Was bieten die Einrichtungen? Wie sieht es rechtlich aus? Was bringt uns das Bundesteilhabegesetz? Und vor allem: Wie sehen SIE die Begleitung in der Förderstätte und die Teilhabe am Arbeitsleben Ihrer eigenen Kinder und der Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf – heute und in Zukunft?

Seit der Geburt unserer Kinder sind wir Eltern die „Macher“ ihrer Entwicklung gewesen. Und immer waren wir in Sorge, MACHEN wir es richtig für unsere Kinder, treffen wir die richtigen Entscheidungen, tun wir alles, damit es ihnen gut geht. Heute sind unsere Kinder erwachsen, haben das Alter für ein Arbeitsleben erreicht.

Wir Ältere, die bereits ihr Kind in einer Werkstatt oder Förderstätte haben, hinterfragen: Ist es gut für mein Kind, so wie es jetzt ist? Und die jüngeren Eltern von Ihnen stehen vor der Frage: Wie geht es weiter mit unserem Kind, wenn es nun die Schule verlassen wird? Jeder spricht von Inklusion. Was bedeutet das für uns und für unser Kind, das mehr Unterstützung benötigt? Wie gelingt Teilhabe auch für unser Kind?

Meine Damen und Herren, die Lebenshilfe Bayern nimmt es sehr ernst, eine Lebenshilfe MIT den Eltern FÜR die Eltern zu sein. Frau Barbara Stamm hat es bei unserer Jahrestagung im vergangenen Oktober wieder besonders betont: Wir wollen die Eltern stärken und stützen. Was wünschen Sie sich für Ihr Kind? Wofür soll sich die Lebenshilfe Bayern einsetzen?

Der Landesverband braucht Ihre Stimme, um weiter auf allen Ebenen der Politik überzeugend zu sein. Mit Ihnen haben wir die besseren Argumente. Der Landesverband will gemeinsam mit Ihnen, mit den Eltern, mit den Angehörigen die Weichen stellen für die gute Zukunft der Menschen, die auf Unterstützung und Begleitung angewiesen sind.

Drei besonders kraftvolle Stimmen werden wir später hören. Ich freue mich sehr, dass sie sich für diese Veranstaltung zur Verfügung gestellt haben: drei starke, mutige Mütter, die uns Einblicke über die Lebenssituation ihrer Kinder geben werden. Ein ganz ganz großes Dankeschön an dich, liebe Hildegard! An Sie, liebe Frau Rosenberger. An Sie, liebe Frau Mazilescu!

An alle möchte ich meinen recht herzlichen Dank richten, die diese Tagung ermöglicht haben und heute mit gestalten. Vielen Dank auch an Herrn Dr. Auer, als unseren Gastgeber.

Dankeschön an alle, die heute dafür sorgen, dass wir uns hier wohlfühlen können.

Die bevorstehenden Stunden sollen Ihnen, meine Damen und Herren, viel Raum geben, Ihre Sorgen, Ihre Wünsche auszusprechen und sich auszutauschen. Was läuft gut? Was nicht? Wo brauchen wir neue, andere Lösungen? Wie können diese Lösungen aussehen? Nehmen Sie sich allen Raum, den Sie brauchen! Es ist IHR Raum. Das gilt auch über diesen Tag hinaus. Nehmen Sie sich bei uns, Vorstand, Geschäftsleitung, Fachberatung immer den Raum, den Sie brauchen. Wir, die Lebenshilfe Bayern, wollen für Sie da sein.

Ich wünsche Ihnen und uns für die nächsten Stunden gute, ergiebige Gespräche! Ich möchte Ihnen nochmals sagen, wie sehr ich mich über Ihre Teilnahme freue. Haben Sie vielen Dank!

(Es gilt das gesprochene Wort)

Rahmenbedingungen für Förderstätten in Bayern

- **1986:** Konzeptionspapier des Sozialministeriums zur Schaffung von Förderstättenplätzen und sog. Wohnpflegeplätzen – investive Förderung der Einrichtungen erfolgt über Mittel der Ausgleichsabgabe
- **2000:** Vorstoß des Sozialministeriums zur Weiterentwicklung der Förderstättenkonzeption, Ziel: möglichst viele Förderstättenbesucher in WfbM integrieren; der Vorstoß scheiterte am Stellenschlüssel 1:6 im Berufsbildungsbereich (Personenkreis der Förderstätte benötigt einen höheren Stellenschlüssel, BA bezieht sich hier aber auf die gesetzliche Regelung)

Rahmenbedingungen für Förderstätten in Bayern

19.09.2002 - Ergebnis der Diskussion ab 2000 zur Weiterentwicklung der Förderstättenkonzeption auf Landesebene:

- Betreuung des Personenkreises weiterhin in Förderstätten oder Fördergruppen, die der Werkstatt angegliedert sind oder einen entsprechenden Kooperationsvertrag mit einer Werkstatt abgeschlossen haben
- Schaffung von Förderstättenplätzen und sog. Wohnpflegeplätzen über den Landesbehindertenplan

Rahmenbedingungen für Förderstätten in Bayern

- **2003:** Vorstoß der Bezirke zur Veränderung der Förderstättenkonzeption – Aufenthalt in der Förderstätte zeitlich befristen
- Ergebnis: **März 2004** Verabschiedung „**Gemeinsame Eckpunkte der Einrichtungsträger und –verbände, der bayerischen Bezirke und des Sozialministeriums zur Förderstättenkonzeption**“
- bis heute gemeinsame Grundlage

Rahmenbedingungen für Förderstätten in Bayern

Gemeinsame Eckpunkte zur Förderstättenkonzeption:

- Die Förderstätten sind auf Dauer angelegte Einrichtungen der Eingliederungshilfe.
- Der Aufenthalt in der Förderstätte ist bei entsprechendem Bedarf dauerhaft zu gewähren.
- Es wird von allen Beteiligten anerkannt, dass der Hilfebedarf regelmäßig überprüft wird.

Gemeinsame Eckpunkte der Einrichtungsträger und –verbände, der bayerischen Bezirke und des Sozialministeriums zur Förderstättenkonzeption

Ergebnis der Sitzung vom 29. März 2004 sind nachfolgende zwischen den Einrichtungsträgern, den Bezirken und dem Sozialministerium abgestimmten Eckpunkte, die zum einen den betroffenen behinderten Menschen und ihren Angehörigen die Sicherheit geben soll, dass lebenslang eine **bedarfsgerechte** Versorgung gewährleistet wird, und die zum anderen zum Ziel hat, den Trägern von Behinderteneinrichtungen einen verlässlichen Rahmen für deren Planungen zur Verfügung zu stellen.

Einvernehmlich wurden folgende **Ergebnisse** für die Förderstättenkonzeption erzielt:

1. Behinderte Menschen, die die Voraussetzungen für eine Beschäftigung in einer Werkstatt nicht oder noch nicht erfüllen, sollen in Bayern in sog. **Förderstätten** oder in sog. **Fördergruppen** betreut und gefördert werden, die mit einer Werkstatt kooperieren (vgl. hierzu auch § 136 Abs. 3 SGB IX). Sie sollen dort entsprechend ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten beschäftigt und gefördert werden. Ziele der Beschäftigung und Förderung sind insbesondere die Hinführung zum Berufsbildungsbereich der Werkstatt, die Milderung der Folgen der Behinderung, die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft und die Entlastung der Familie. **Die Förderstätten sind auf Dauer angelegte Einrichtungen der Eingliederungshilfe.**

Die behinderten Menschen haben Anrecht auf einen zweiten Lebensraum, in dem sie am Leben der Gemeinschaft beteiligt und integriert sind. Hier können sie sich persönlich **auch** im Hinblick auf ihre Möglichkeiten, Arbeit und Beschäftigung im weiteren Sinne zu gestalten, entwickeln. Die Förderstätten sollen dieses Recht auf eine der **Normalität** entsprechende Lebensgestaltung in der sozialen Umwelt verwirklichen. **Der Aufenthalt in den Förderstätten ist bei entsprechendem Bedarf dauerhaft zu gewähren.**

2. Es wird von allen Beteiligten anerkannt, dass der Hilfebedarf regelmäßig überprüft wird.

Erfahrungsgemäß ist die Förderstätte für den unter Ziffer 1 genannten Personenkreis über einen langen Zeitraum hinweg die geeignete Einrichtung (beispielsweise zur Milderung der Folgen der Behinderung und/oder zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft).

Soweit nach Art und Schwere der Behinderung jedoch angezeigt wird durch den Kostenträger im Benehmen mit dem Einrichtungsträger in regelmäßigen Abständen geprüft,

- ob für den Förderstättengänger der Verbleib in der Förderstätte weiterhin bedarfsgerecht ist,
- ob der Förderstättenbesucher für einen Übergang in eine Werkstatt geeignet erscheint,
- ob der Wechsel auf einen anderen, dem individuellen Bedarf besser gerecht werdenden Einrichtungsplatz geboten ist. Dies kann unter anderem ein Platz in einer tagesstrukturierten Einrichtung oder auch ein Pflegeplatz sein.

Wird in einem solchen Fall der Aufenthalt in einer Förderstätte auf einen bestimmten Zeitraum befristet, bedeutet dies nicht, dass nach Ablauf der Befristung ein Förderstättenbesuch nicht mehr möglich sein soll. Vielmehr wird, wenn weiterhin ein entsprechender Bedarf besteht, die Hilfe in der Förderstätte weiter zu gewähren sein.

3. Es sind zwischen den Einrichtungsträgern der Werkstätten und Förderstätten einerseits und den Kostenträgern andererseits Kriterien zu formulieren, die sowohl den Zugang zur Förderstätte bzw. zur Werkstatt im Anschluss an den Schulbesuch als auch den Übergang von der Förderstätte in die Werkstatt betreffen.

Ähnliche Kriterien sind für den Wechsel auf einen anderen, dem individuellen Bedarf besser gerecht werdenden Einrichtungsplatz zu entwickeln.

Eltern im Fokus

16. April 2016, Erlangen

Rechtliche Rahmenbedingungen im Vergleich
Förderstätte - Werkstatt

Ursula Schulz

Rechtsanwältin

Rechtsreferentin Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Rechtliche Verortung

Förderstätte

- Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft
- Erwerb praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten
- Arbeitsweltbezogene Teilhabe soweit möglich

Werkstatt

- Teilhabe am Arbeitsleben
- Rehabilitation
- Produktion, Dienstleistung

Zugangsvoraussetzungen

- Keine Beschäftigung auf allg. Arbeitsmarkt
- Keine Selbst- oder Fremdgefährdung
- Keine Beschäftigung auf allg. Arbeitsmarkt
- Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung
- Keine Selbst- oder Fremdgefährdung
- Betreuungs- und Pflegebedarf mit Personal der WfbM machbar

Personalausstattung

- In der Regel 1:3
- Je nach betreutem Personenkreis besser
- Im Einzelfall auch 1:1
- Eingangsverfahren / Berufsbildungsbereich: 1:6
- Arbeitsbereich: 1:12, ggf. Hilfebedarfsgruppe 2

Lohn

- Kein Arbeitsentgelt
- gelegentlich geringe freiwillige „Motivationszuwendungen“
- Arbeitsentgelt
- Zwischen 75 € und 700 – 800 €/Monat
- Durchschnittlich 180 €/Monat

Auswirkung auf Einkommenssituation

- i.d.R. Grundsicherung
- i.d.R. Grundsicherung +
Freibetrag +
Arbeitsförderungsgeld

Sozialversicherung

- Keine
Sozialversicherungspflicht
- **aber:** Kranken- und
Pflegeversicherung über
Familierversicherung oder
Grundsicherung
- Krankenversicherung
- Pflegeversicherung
- Unfallversicherung
- Rentenversicherung

Erwerbsminderungsrente

- Nach 20 Jahren Werkstattbeschäftigung
- Beitragsgrundlage 80 % der Bezugsgröße
- Rentenhöhe ca. 800 €
- Auswirkung auf Einkommenssituation

Ausblick Bundesteilhabegesetz

- Kein Wegfall des Mindestmaßes an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung
- Keine Abschaffung der Förderstätten
- Verbesserungen bei Freibetrag Werkstatteinkommen
- Verbesserungen bei Vermögensfreigrenze

Eltern im Fokus - Zuzahlungen Krankenversicherung

„Auf der Elterntagung wurde diskutiert, ob familienversicherte Teilnehmer in Förderstätten beim Thema Zuzahlungen zu Leistungen der Krankenkassen einen Nachteil gegenüber eigenständig versicherungspflichtigen Werkstattmitarbeitern haben. Das ist nach derzeitiger Rechtslage nicht der Fall. Die Zuzahlungsregelungen befinden sich in § 62 SGB V. Dort wird kein Unterschied gemacht, ob jemand familienversichert oder eigenständig versichert ist. § 62 Absatz 2 Satz 5 SGB V sieht für *grundsicherungsberechtigte* Versicherte eine Sonderregelung im Hinblick auf die zu berücksichtigenden Bruttoeinnahmen für die Belastungsgrenze vor. Auch hier wird kein Unterschied zwischen Familienversicherten und eigenständig Versicherten gemacht, es kommt ausschließlich auf den Bezug von Grundsicherung oder eine Wohnheimunterbringung auf Kosten des Sozialhilfeträgers an. Es ist also im Ergebnis festzuhalten, dass Menschen mit Behinderung in dieser Hinsicht keinen Nachteil dadurch haben, dass der Förderstättenbesuch nicht unter die Sozialversicherungspflicht fällt.“

April 2016

Ursula Schulz
Rechtsreferentin
Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Austausch in den Arbeitsgruppen

Thema am Vormittag:

Erfahrungen mit Angeboten und Einrichtungen –

Wie geht es Ihnen mit der derzeitigen Betreuung Ihres Kindes in der Förderstätte/ Tagesstätte?

Leitfragen

1. Was läuft gut

Förderstätte

- gute Kommunikation mit Förderstätte
- Die Tagesstätte ist wunderbar. Unser Sohn geht sehr gerne in die Tagesstätte. Die Mitarbeiter helfen sich gegenseitig aus bei Krankheit oder Urlaub
- Klima sehr gut
- sehr liebevolle Mitarbeiter
- Verhältnis Eltern – Mitarbeiter, gutes Miteinander; alle Punkte können angesprochen werden
- Gegenseitige Information zwischen Gruppenleitung und zu Hause (funktioniert nur bei engagierten Personal)
- Kommunikation mit den Eltern
- Angebot an Maßnahmen
- die persönlichen Absprachen zwischen uns Eltern und den Betreuern in der Förderstätte
- (anderer Träger) Gemeinschaft unter den Menschen mit Behinderung
- Betreuung
- Strukturierte Tagesablauf
- Absprache mit Eltern, Therapeuten
- Transparenz und gute Kommunikation
- Kontakt mit Personal und auch der Leitung
- Anregungen und Wünsche werden ernst genommen
- Austausch zwischen Betreuern und Eltern
- Kontakte zwischen den Eltern werden unterstützt und gefördert
- Elternabende und andere Veranstaltungen
- die umfängliche Pflege, die Zuwendung
- kleine Gruppe, Förderstätte nur zweigruppig, beschützender Rahmen
- Sebastian ist glücklich in der Tagesstätte
- Betreuung durch ständige Kommunikation vorbildlich
- Soziales Umfeld
- „Action“, „Freunde“
- teilweise (stundenmäßig) wird auch Arbeit aus Werkstatt geholt
- unterschiedliche Arbeitsangebote
- Arbeitsangebot in der Förderstätte
- Verschiedene Beschäftigungsangebote, ergänzt mit Angeboten vom Arbeitsmarkt
- Verschiedene Bewegungs-, Sport- und Freizeitangebote
- gute Arbeitsatmosphäre
- Arbeit – Kabel eintüten

- (anderer Träger) Schließzeiten sind gering, nur Weihnachtsferien, zeitweise im Sommer + Brückentage
- Zusammensetzung der zu Betreuenden (auf 9 Betreute z.B. nicht mehr als 3 Rollifahrer)
- HPZ, Schule, Tagesstätte: 1:3 sehr gut und ausreichend
- Fahrdienst – Förderstätte nach Hause
- Einzelbetreuung, schwimmen, Auszeit im Wohlfühlraum, KG und Lauftraining
- Tagesablauf
- Individuelle Betreuung
- eigenes Kochen
- Bewegungsangebote
- dass es beide Systeme gibt, Förderstätte und Werkstatt
- Wenig bis nichts!
- Sohn ist in WfbM mit Förderstatus d.h. Finanzierung wie in der Förderstätte; Leider: Zusage zeitlich begrenzt, muss immer neu verhandelt werden
- KG + Ergotherapie
- Bemühung, für jeden Klienten eine „Aufgabe“ zu finden die sinnvoll ist
- der organisatorische Ablauf, die Tagesstruktur
- positiv Ergotherapie
- 1:1- Betreuung täglich ca. 1 Stunde
- Körper- und Hygienearbeit
- Abholung zur Werkstatt und Förderstätte bzw. Schule-Tagesstätte durch Fahrdienst erfolgt reibungslos
- enge Verzahnung von Tagesförderstätte und WfbM mit teils fließenden Übergängen
- Personal ist sehr engagiert
- Teilhaben am Leben in der Gemeinschaft wird umgesetzt
- Eigenheiten und Bedürfnisse der Förderstätten-Besucher werden ernst genommen
- Förderplangespräche werden regelmäßig geführt und umgesetzt

Werkstatt

- Mein Sohn findet sich wichtig (Selbstwertgefühl); das wichtigste Ziel: Arbeitsjubiläen mit entsprechender Urkunde.
- wenn persönliches Engagement des Gruppenleiters hoch, dann ist alles gut
- Bemühung um individuelle Strukturierung des Arbeitsplatzes
- Motivierungshilfen werden gebastelt / stark vom Gruppenleiter abhängig
- allgemeiner Tagesablauf
- sehr professionelle und liebevolle Betreuung
- Arbeitsbegleitende Maßnahmen umfangreich und vielfältig
- Kommunikation immer sehr offen
- Gute Freizeitangebote (1 x im Jahr für jede Gruppe eine bezahlte Urlaubswoche in Hotel oder ähnlichem)
- gute Entlohnung
- Werkstattbegleitende Maßnahmen mit großem Angebot: wöchentliches Schwimmen, Kegeln, kreative Maßnahmen
- die Tochter hat eine Aufgabe, Angebot, Anleitung, Förderung
- klare Tagesstruktur
- hat eine tolle Bezugsperson
- Die Mitarbeiter mit schwächeren Arbeitsleistungen bleiben in der WfbM und müssen nicht in die Förderstätten gehen.
- soziales Umfeld
- engagierte Mitarbeiter

- mein Kind fühlt sich wohl
- Kommunikation läuft gut
- bringe mein Kind in die Werkstatt – persönlich, daher regelmäßige Diskussion
- unser Sohn fühlt sich wohl
- Betreuung
- Arbeitsangebot
- Arbeitsbegleitende Maßnahmen
- Kommunikation mit Sohn und Eltern
- geregelter Ablauf
- Anlehnung an sogenanntes normales Leben
- der Tagesablauf mit den vielen Kontakten

2. Was läuft nicht so gut? Was sind Problemlagen?

Förderstätte

- manchmal zu viele Betreute in der Gruppe (Platzmangel)
- bei Krankheit von Mitarbeitern läuft zu wenig Förderung (Grundversorgung ok – mehr nicht)
- zu wenig Teilhabe am öffentlichen Leben (Ausflüge usw.)
- krankheitsbedingter Ausfall von Personal
- bei Personalengpässen → Autoaggressionen
- Der Bezirk Oberpfalz genehmigt den Jura-Werkstätten Neumarkt KEINE Förderstätte; Begründung: Bedarf im Landkreis Neumarkt ist gedeckt.
- 20jähriger, körperlich sehr fit und mobil, aber regelmäßig in WfbM fremdgefährdendes Verhalten, könnte bei 1:1 Betreuung in TaFö, aber TaFö hat dafür kein passendes Angebot
- Gruppe besteht nur aus schwerstbehinderten Menschen, Aktivitäten nicht möglich – bessere Mischung (evtl. behinderte Beschäftigte in der Werkstatt als Helfer in der Förderstätte)
- zu wenig Teilhabe am öffentlichen Leben (Ausflüge etc.), Beschränkung des Lebens auf einen einzigen Raum (inkl. Mahlzeiten). Zu wenig gruppenübergreifende Angebote – insgesamt zu wenig Abwechslung.
- Einzelförderung in der Förderstätte aus Personalmangel oft nicht gegeben
- keine Vertretung bei Krankheit der Gruppenbetreuer
- Personalknappheit bei Schwangerschaften
- hohe Ansteckungsgefahr z.B. Grippe etc. → Personalproblem
- Förderung zu mehr Selbstständigkeit wird teilweise genommen wegen eingefahrenen Gewohnheiten
- (Anderer Träger) Öffnungszeiten nicht auf berufstätige Bewohner (Eltern) eingestellt, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, zu geringer Betreuerschlüssel, Gruppen zu homogen, so gut wie keine Personenzentrierung, zu wenig Bewegung!!, falsche Ernährung, kein Wunsch- und Wahlrecht
- Personalschlüssel unter 1:3, z.Zt. bis 1:5
- finden von Arbeitsangeboten auf dem freien Arbeitsmarkt
- große Personalfluktuatation, Einarbeitung der neuen Mitarbeiter
- zu hohe Fluktuatation bei Mitarbeitern
- sehr hohe Krankenstände der Mitarbeiter, daher werden Mitarbeiter in andere Gruppen abgezogen
- wenig Kreativität in der Gestaltung des Alltags
- in den Wintermonaten viele Krankheitsausfälle

- Trifft für uns nicht zu, sollten Probleme auftreten, werden sie direkt besprochen und gemeinsam nach einer Lösung gesucht und bisher auch gefunden.
- keine Konstanz in der Betreuung – häufiger Mitarbeiterwechsel durch Krankheit/Schwangerschaft, schwierig, adäquaten Ersatz zu schaffen
- Förderstättenteilnehmer mit ihren individuellen Besonderheiten – hohe Lautstärke
- meine Tochter ist über-/ bzw. unterfordert, reagiert mit „ausrasten“, aggressiv
- geringer Personalschlüssel, wenig Unternehmungen
- in Krisenzeiten überfordert, zu wenig Personal „Springer“ in Krankheitszeiten
- mehr Schulungen (spezielle Ausbildung) für Personal
- keine Probleme, mein Kind ist seit 1.1.16 in der TENE (nach langer Krankheit) und fühlt sich dort sehr wohl
- keine Praktikumsangebote im Außenbereich
- es gibt keine Probleme
- bräuchte mehr Einzelbetreuung
- bräuchte mehr Unternehmungen – Schwimmen usw.
- (Anderer Träger) ausschließlich nur Schwerstbehinderte = extreme Exklusion; vorher in der Schule war meine Tochter die „schwächste“, sie hat es sehr gerne gehabt, den anderen zuzusehen + dass „fittere“ immer wieder mal zu ihr kamen und ihr was erzählt haben. Solche Behinderte gibt es in der Förderstätte gar nicht. Fast ständig personell unterversorgt (krank, Urlaub), Schlüssel ist 1:4, manchmal ist 1 Person mit 6-7 Schwerstbehinderten allein.
„Förderung“ findet maximal 2 x (eher 1 x) die Woche 20 Min. statt. Ansonsten überhaupt keine Tätigkeiten, ich empfinde die Bezeichnung „Förderstätte“ als Hohn.
- Keine Art der Wahlmöglichkeit welche Förderstätte.
- WfbM + Förderstätte räumlich (Gebäude) getrennt (ca. 2 km) → Übergang Förderstätte → Werkstatt schwierig, stufenweise nicht möglich; auch teilweise/zeitweise Einbindung Förderstätte → Werkstatt kaum möglich
- Förderstätte sollte integrativer Bestandteil der WfbM sein, organisatorisch / räumlich / inhaltlich mit flexibler Ausgestaltung der Betreuung und der Arbeitsleistung von Förderstätten-Mitgliedern ↔ Separierung aufheben!
- Personalschlüssel oft doch nicht gewährleistet
- geringer Personalschlüssel, dadurch wenige Unternehmungen z.B. kein Schwimmen
- zu wenig Förderung
- trotz Anerkennung des Bedarfs im Sozialausschuss wird die zustehende Förderung seit 3 Jahren verschoben
- Es ist notwendig, dass den schwächsten Mitgliedern der Gesellschaft der anerkannte Bedarf finanziert wird.
- Mein Sohn kommt mit Ende des Schuljahres in die Förderstätte. Diese hat derzeit eine Überbelegung (24/28). Eine Bedarfsanerkennung liegt vor, der Neubau bzw. die Erweiterung kann jedoch nicht in Angriff genommen werden, da die Förderzusage fehlt.
- sehr unterschiedliche Behinderungen, dadurch fühlen sich einige „vernachlässigt“
- ständig wechselndes Personal seit 12 Jahren
- häufige Unterbesetzung durch Krankheit/Urlaub
- gesellschaftliche Teilhabe fehlt vollständig, die Betreuten gehen nie nach draußen, nie einkaufen
- Es gibt kein Bewegungsangebot (Ballspielen / Sport / Gymnastik), selbst die Mittagspause soll auf einem Stuhl sitzend verbracht werden (Beschäftigung, Zeitschriften).
- keine Neigungsgruppen
- keine Möglichkeit für Teilzeitbesuch

Werkstatt

- Tochter ist in Scherbehindertengruppe, Toilettengang nicht immer begleitet
- Information über evtl. Übergriffe nur zufällig erfahren (Bedrängen in der Pause).
- schlechtes Essen
- Personalschlüssel nicht ausreichend!
- häufiges Wechseln der Betreuer
- geringer Betreuungsschlüssel
- Korrespondenz
- zu wenig Engagement des Personals
- im Vordergrund steht leider die Produktivität
- zu wenig arbeitsbegleitende Maßnahmen
- die neuen Personenkreise, die überwiegend sozialgeschädigt sind
- zu wenig Personal, Schlüssel 1:12 JA, stimmt; wenn Leiterin krank, Springer oder Aufsicht von Nachbargruppe; Hürden für HBG II hoch
- Lautstärke zu hoch
- Rückzugsmöglichkeiten fehlen
- Abwechslung im Angebot fehlt
- Tag ist für sie zu lange! Müdigkeit
- zum Teil hoher Arbeitsdruck
- zeitweise hoher Krankenstand beim Personal
- große Lautstärke am Arbeitsplatz und im Speiseraum
- kein Ruheraum
- Grenzfall Werkstatt/Förderstätte, braucht mehr Betreuung
- großer Produktionsdruck
- wenig Zeit für arbeitsbegleitende Maßnahmen
- großer Druck wegen der Produktionsmenge
- bei 18 betreuten Mitarbeitern nur 1 Person zur Betreuung und Anleitung zu wenig

3. Wie geht es Ihrem Kind derzeit in der Förderstätte?

Förderstätte

- geht gerne in die Förderstätte; wird akzeptiert mit allen Ecken + Kanten; Interessen werden zur Förderung „ausgenutzt“
- geht seit 1 Jahr erst, zur Zeit guter Eindruck, Zeit der Bewegung kommt zu kurz bräuchte mehr individuelle Zuwendung, mehr eingehen auf ihre Bedürfnisse → Ausflüge, Spaziergänge, interessiert am Beobachten; „Arbeitsangebote“ interessieren nicht
- zum größten Teil gut, geht mit Freude in die Förderstätte
- (anderer Träger) Nein, es ist gerade erträglich. Personal ist mit meiner Tochter pflegerisch überfordert u. weiß auch sonst wenig mit ihr anzufangen. Sie hatte sich 2 Jahre innerlich sehr zurückgezogen. Dort überhaupt nicht gelacht. Bei geringsten „Unpässlichkeiten“ (leichte Erkältung) müssen wir sie zuhause lassen, weil sie pflegerisch dort überfordert sind.
- Kind geht gerne dort hin, ist aber auch oft unterfordert, bräuchte mehr Einzelbetreuung, es sollte mehr auf eigene Bedürfnisse eingegangen werden.
- gut, geht i.d.R. gerne; gut aufgehoben, wünsche mir mehr Förderung, z. B. Musikgruppen, Schwimmen, etc.)
- Unser Sohn ist sehr gerne in der Tagesstätte.

- Eigentlich trotz Einwendungen zufrieden mit Pflege und Betreuung; wünschenswert mehr Personal für Einzelförderung u. größere Gruppenräume für Förderstätte, weil schwerbehinderte Rollstuhlfahrer mehr Platz brauchen.
- hohe Personalfuktuation als Nachteil
- gute Kommunikation u. Atmosphäre
- sehr gut, sie ist wirklich gut aufgehoben
- Grundsätzlich ja, da er einen sehr hohen Pflegeaufwand braucht, nichts selbstständig leisten kann
- Unsere Tochter langweilt sich, will sich mehr bewegen (Spaziergänge usw.) nicht nur einkaufen bei Aldi, oft mehr Rollstühle als Schieber.
- mehr Personal notwendig
- Sehr gut durch ausreichende Betreuung, das Miteinander mit „gleichen Kindern“.
- Es geht ihr schlecht (seit 12 Jahren), wiederkehrende Krisen, bei nötiger Beruhigung kann der Snoezelraum nicht genutzt werden da er im EG ist – die Gruppe im 1. Stock; es gibt eine Klangmatratze auf dem Stockwerke in einem „Bürraum“, in dem Kopierer, Drucker etc. stehen, dazu „alte“ Rollstühle u. Lagermaterial
- Dem Kind geht es gut, es wird gut betreut.
- Nein!
- Teilweise unterfordert
- müssten mehr Arbeiten der Werkstatt übernehmen
- Eigentlich ja, aber meine Tochter macht noch keinen glücklichen Eindruck. Sie ist die beste in der Gruppe und fühlt sich unterfordert. Weiterhin „lautieren“ einige Mitbewohner sehr und das irritiert sie!
- Unsere Tochter ist in der Förderstätte sehr gut aufgehoben, denn sie geht sehr gerne in die Gruppe, auch die anderen zu Betreuenden in ihrer Förderstätte harmonieren gut zusammen. Die Betreuer gehen auch auf jeden Einzelnen ganz persönlich zu!

Werkstatt

- „Eigentlich“ Ja, soll jedoch nicht nur „gut aufgehoben“ sein, sondern „gut betreut“ werden!
- mehr auf eigene Bedürfnisse eingehen
- gut aufgehoben wenn Bezugsperson anwesend, wenn Struktur / Rahmenbedingungen klar bleiben
- grundsätzlich ja
- sehr gut aufgehoben
- wie bei jedem Arbeitnehmer mal sehr gut, mal weniger
- gut aufgehoben
- Tochter ist sehr zufrieden und glücklich
- Werkstatt jetzt in „neuer“ Zweigstelle: ganz gut, weil Gruppenleitung engagiert
- Sie geht jeden Tag gerne in die Werkstatt.

4. Wie geht es Ihnen als Eltern?

Was ist Ihnen bei der Betreuung Ihres Kindes wichtig?

Förderstätte

- gut, wir wissen das unser Sohn sehr gut betreut wird
- für's Kind: Freude, Spaß und mit einem Lachen nach Hause kommt
- mehr Personal
- Förderstätten, die nicht räumlich getrennt sind von der Werkstatt

- Inklusion innerhalb der Lebenshilfe bzw. Integration von allen behinderten Menschen
- Entlastung, Förderung mit Spaß
- Individuelle Betreuung und Förderung zur Selbstständigkeit
- nach den Möglichkeiten fördern
- Transparenz
- Kommunikation mit Mitarbeitern
- (anderer Träger) sehr müßig, ich verdränge die Mängel, sonst wäre es nicht mehr machbar
- Lebensqualität und Freude ermöglichen (sie ist im Zustand eines 4-5 Monate alten Baby, d.h. kann gar nichts machen)
- Uns geht es als Eltern recht gut, da der Austausch zwischen den Betreuern und uns persönlich abgehalten wird.
- Bin mit der Betreuung zufrieden. Die Informationen Förderstätte zu Eltern könnte besser sein.
- guter Kontakt zwischen Mitarbeitern der Tafö und Eltern durch Mitteilungsbuch, Telefonate und persönliche Gespräche
- Akzeptanz der Persönlichkeit unseres Kindes
- Selbstbestimmung wird soweit wie möglich unterstützt und ermöglicht
- bin traurig über die brachliegenden Potentiale
- mehr eingehen auf die Bedürfnisse der Klienten, „erspüren“ was sie brauchen
- sich von Zeit zu Zeit „Hilfe“ „Coaching“ von außen holen, das würde das Arbeitsklima aufheitern
- „Kritisch Kreative“ Mitarbeiter einbinden und nicht rausekeln.
- unser Kind muss ich wohlfühlen, ihre Eigenheiten beachtet werden
- Die Behinderung des Kindes erkennen! → Fähigkeiten – Schwachstellen
- liebevolle Betreuung
- Förderplan
- Austausch mit Werkstatt
- man muss immer im Kontakt sein
- ausreichende Personalausstattung
- Betreuungsschlüssel sollte ausreichen sein
- Informationen über Förderstätten wo? Wie?
- Fachdienst / Personalschlüssel TaFS-Gänger mit psychiatrischen Erkrankungen → Erfahrung, Angebote, Unterstützung?
- unsere Kinder mit ihren Problemen müssen ernst genommen werden
- Es ist wichtig, dass unser Kind für die Beschäftigung motiviert wird und nicht im Alleingang gelassen wird und sich somit langweilt.
- Elterninfos finden nur auf EINFORDERUNG statt.
- Beirat der Angehörigen einrichten
- Austausch mit dem betreuenden Personal
- angepasste Altersstruktur der Gruppen
- keine reine Unterbringung
- Snoezelraum, Reittherapie, Rückzugsbereiche
- Personenbezogene Förderung
- nicht abstempeln als aggressiv, sondern hinschauen, was zugrunde liegt: - Überforderung, Unlust, Frustration
- eingehen auf ihre Bedürfnissen n. m. mit 1:1 Betreuung
- möchte mit gutem Gefühl loslassen können
- aktuell überwiegen Beschwerden
- wir sind beruhigt weil es sehr gut geht

- Bin froh dass es Förderstätten gibt. Es sollte mehr auf persönliche Bedürfnisse des Einzelnen eingegangen werden, dies ist nur mit mehr Personal möglich.
- Betreuungsperson / Team soll zum Kind passen nicht das Kind / Erwachsene soll an das Personal / Einrichtung „angepasst“ werden.
- Personenzentrierung
- ausreichender Personalschlüssel
- Nachhaltigkeit
- Noch ungewohnte Situation. Leider nicht mehr so gute Förderung wie in der Schule. So gut wie möglich auf seine Bedürfnisse einzugehen (Bewegungsangebote).
- gutes Personal, pädagogisch
- Eine verständnisvolle Betreuung (Gruppenleiter) der meinen Sohn auch versteht.

Werkstatt

- verständnisvolle Mitarbeiter, die auf die Bedürfnisse / Stimmungen meines Kindes eingehen
- dass mein Kind gut betreut wird, gut = genug Personal, das sich Zeit nimmt
- enge Kommunikation durch Initiative der Betreuer
- körperliche Hygiene durchführen (Toilette)
- Sicherheit am Arbeitsplatz (auch vor sexuellen Übergriffen)
- mehr Kontakt zu den betreuenden Mitarbeitern
- Angst dass unser Sohn nicht mehr das Mindestmaß an verwertbare Arbeit erbringt (1,5 Jahre vor EU-Rente)
- Kurzzeitpflege; besserer Kontakt für die Betreuer
- Respekt gegenüber Betreuten + Anerkennung
- Wir sind „Kummer“ gewöhnt! Betreuungsqualität personalbedingt im starken Wechsel.
- Einerseits sollen wir uns zurückziehen, andererseits werden wir bei Problemen „zurückgeholt“
- mehr Kontakte mit den Betreuern in der Werkstatt
- Kind soll zufrieden sein
- soll gerne in die Werkstatt gehen
- Es sollte ein höherer Betreuungsschlüssel gelten.

5. Weitere Themen

Förderstätte

- wohnortnahe Angebote für Menschen mit erhöhtem Betreuungsbedarf und Pflegebedarf dringend notwendig
- Notfallangebote für Menschen mit speziellen Bedürfnissen, mehr Elternentlastung
- leider fehlende Räume: Snoezelraum, Schülercafé, Sporttreffs
- Sohn war bis vor 5 Jahren in der Werkstatt. Leider wurde die Anzahl der Menschen mit Behinderung auf 180 erhöht. Die Aufsicht in den Pausen war nicht gesichert. Durch die Vermischung Behinderter und Menschen mit sozialen Verhaltensauffälligkeiten entsand eine „Hack-Ordnung“.
- (Anderer Träger) Das Konzept „unserer“ Förderstätte gefällt mir überhaupt nicht (Haus in winzigem Dorf), nur sehr Schwerstbehinderte. Alle Behinderte, die noch ein kleines bisschen etwas tun können, kommen in eine andere Einrichtung, 15 km entfernt. Wenn ich dort bin, stockt mir immer noch der Atem bei dieser Anhäufung von schwerstmehrfach Behinderten (ich denke, ich bin da nicht mehr empfindlich).
- Förderstätte sollte integrativer Bestandteil der WfbM sein: organisatorisch /räumlich / inhaltlich mit flexibler Ausgestaltung der Betreuung und der Arbeitsbeteiligung / Arbeitsleistung von Förderstätten – „Level“ → „Ausgrenzung und Separierung aufheben! Übergänge werden fließend.
- In jetziger WfbM gibt es bereits breite Spannbreite, die Spannbreite wird nur noch breiter, mehr nicht.
- Warum so wenig Einbindung von Ehrenamtlichen? (Im Helferkreis Asyl gibt es oft mehr Helfer als Asylanten.)
- Warum Trennung Wohnstätte – Förderstätte? Man kann Aufenthaltsart wechseln, aber warum Mitarbeiter?
- Erfüllung der UN-BRK
- Lebenshilfe hat keine Angebot für Schwerstbehinderte bei uns
- Starre Regelungen zwischen Werkstätten und Förderstätte aufheben, damit für schwierigere Lebensphasen individuelle Betreuung möglich ist.
- keine Zusammenführung von Werkstatt und Tagesförderung
- Keine Abschaffung der Förderstätten, dieser beschützende Rahmen kann sicher nicht in einer Werkstatt umgesetzt werden!
- Es sollte ein Anrecht auf die Tafö geben; unser Kind und wir Eltern können und wollen auf die Tafö nicht verzichten. Keine Zusammenführung von WfbM und Tafö!
- Inklusion & Tagesförderung außerhalb von Förderstätten?
- Arbeit in der Werkstatt für 2 Std., anschließend Förderstätte, das wollen wir mal ausprobieren

Werkstatt

- Dringend mehr Personal, mehr Räume, mehr Eingehen der Mitarbeiter auf Persönlichkeit / Eigenheiten
- Zusammenschluss von Werkstatt und Förderstätte, auch räumlich
- „Mischung“ wäre gut; nicht entweder oder sondern dazwischen ausprobieren und individuelle Bedürfnisse des Menschen hinterfragen und neu positionieren.
- Wir wünschen uns eine enge Verzahnung zwischen Werkstatt und Förderstätte.

Austausch in den Arbeitsgruppen

Thema am Nachmittag:

Arbeit für alle? – Förderstätte oder Werkstatt?

Welches Angebot wünschen Sie sich für die Zukunft für Ihr Kind?

Leitfragen:

1. Förderstätte

- Wie soll sich die Förderstätte weiterentwickeln? Was ist Ihnen hier wichtig?
- Wo sehen Sie Entwicklungsbedarf für das Angebot?

2. Werkstatt

- Wünschen sie sich die Teilhabe am Arbeitsleben in der Werkstatt für Ihr Kind?
- Was ist für Sie hier ganz besonders wichtig?

3. Wofür soll sich die Lebenshilfe einsetzen?

- Wunsch- und Wahlrecht für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf zwischen Förderstätte und Werkstatt?
- Teilhabe am Arbeitsleben in der Werkstatt für alle und Auflösung der Förderstätten?

Förderstätte und/oder Werkstatt

- Einbeziehung der Menschen mit Behinderung
- Inklusion heißt: ein Angebot
- Inklusion auch für Schwächere
- alle in die Werkstatt!, 1:3 muss auch in der Werkstatt möglich sein, Durchmischung = Inklusion
- Es muss beides geben!
- Wir brauchen beides, Förderstätte und Werkstatt!
- gewünscht: Tagesförderstätte
- mir ist das Geld nicht wichtig - nur sitzen und vielleicht eine Handbewegung „Arbeit“ in 8 Std., die Zeit absitzen - jetzt in der Tagesförderstätte hat meine Tochter viele Angebote und Bewegung
- Alternativen zu den starren Schubladen Förderstätte und Werkstatt entwickeln
- Förderstätte oder Werkstatt: warum überhaupt selektieren, das Mindestmaß kann jeder
- Werkstatt mit Hochleistungsbereich aber auch Gruppen wo man nur 1 Std. arbeitet
- Intensivgruppen in der Werkstatt etablieren
- Sozialversicherung für Förderstätten
- Förderstätte und Werkstatt räumlich getrennt – Förderstätte sollte integraler Bestandteil der Werkstatt sein

Schnittstellen / Kooperation – Angebot Förderstätte und Werkstatt

- Auszeiten auch in der WfbM → Neigungsgruppen
- Problem: Leistungs-/ und Produktionsorientierung in der WfbM
- Diskrepanz zwischen Förderstätte und WfbM ist zu groß
- mehr Durchlässigkeit
- Durchlässigkeit beide Richtungen
- es müsste ein Angebot zwischen Förderstätte und Werkstatt geben
- weniger „Aussortieren“

- Durchlässigkeit Werkstätte – Förderstätte
- Flexibilität „Grenzgänger“
- engere Kooperationsgemeinschaft Werkstatt/Förderstätte
- fließendere Übergänge zwischen Förderstätte und Werkstatt gewünscht
- Förderstätten-Entscheider sind andere als WfbM-Entscheider → Problem der Entwicklung neuer Konzepte (jeder ist sich selbst der nächste)
- fließender Übergang Förderstätte zur WfbM
- Schnittstelle Förderstätte / WfbM (→ stundenweise, phasenweise fließende Übergänge) → Problem Kostenträger → Lösungswege in Richtung Kostenträger?
- Zwischenlösung zwischen den beiden Einrichtungen Werkstatt und Förderstätte
- Zusammenarbeit Förderstätte-Wohnheim wichtig

Arbeit in der Förderstätte

- Anerkennung der Arbeit in der Förderstätte als Werkstattarbeit – Sozialversichert
- Arbeit in Förderstätte anerkennen
- Arbeit in der Förderstätte muss als solche gesehen, bewertet werden (Rente)
- Was heißt Arbeit für einen Menschen mit hohem Hilfebedarf?
- Fortführung von Modellen auch für schwerstbehinderte Menschen (z.B. Arbeiten von Förderstättenbesuchern in Cafekonzepten u.ä.)
- „Bamberg bewegt“ → Arbeit auch Idee für Förderstätte?
- mehr Arbeit nach außen in der Förderstätte

Konzept/ Gruppenstruktur

- möglichst heterogene Mischung in den Gruppen
- Mischung der Klienten
- heterogene Gruppen → lernen „am anderen“
- heterogene Gruppen sind erwünscht
- mehr Mischung
- positiv: gemischte Gruppen
- Integration – schwerbehinderte Menschen zusammen mit leichter behinderten Menschen
- mehr gemischte Gruppen
- NICHT 4 Rollifahrer in einer Gruppe
- kleine Gruppen in Werkstatt ermöglichen, Personalschlüssel!!
- Werkstatt – kleine Gruppen gewünscht
- WfbM: reizärmere Umgebung, Kreativität bei Beschäftigungsmöglichkeiten, kleinere Gruppen
- Kleinteiliger aber gemischter

Angebote

- Stärkung individueller Angebote, Individuelle Förderung
- eine stärker individuelle Betreuung in den Gruppen
- differenzierte Angebote in der Förderstätte
- alternative Angebote
- Förderstätte ist abwechslungsreicher als die Werkstatt
- in der Förderstätte sollte es mehr Bewegung, soziale Angebote, Rausgehen geben
- Personenzentrierung
- Mobilität erhalten!
- Inklusion auch für die Schwächsten
- mehr Aktivitäten – z.B. Laufen
- soziale Begegnungen, z.B. einkaufen
- Bewegungsangebot

- mehr Kontakt nach „draußen“ z.B. mit gemeinsamen Musikprojekten, Festen...
- mehr Bewegung: Schwimmen gehen
- Rollitraining, Gehwagenrunden, Petö
- Feldenkrais? „Auspowern“
- weniger Kaffee trinken und jammern
- mehr Musik selber machen
- Tierkontakt, Streichelzoo, mehr Verantwortung übernehmen
- Angebote von Förderstätte und Werkstatt vielfältig aufstellen
- Sozialbehinderte in Werkstatt?
- Werkstätten-Konzepte, Arbeitsaufträge → unterschiedlich, Anforderung z.T. sehr hoch

Personal

- ausreichendes und ausreichend qualifiziertes Personal
- Fortbildung der Mitarbeiter
- mehr Personal
- Fachkräftemangel
- gestiegener Pflegeaufwand
- auch in Werkstätten Personalschlüssel den Aufgaben anpassen
- Betreuerschlüssel wesentlich, verbessern!

Raumbedarf

- gewünscht: größere Räume in der Förderstätte
- ausreichend große Räume
- Raumnot wegen Rollis
- kleinere Gruppen, größere Räume

Ehrenamt

- Stärkung ehrenamtlicher Arbeit in den Förderstätten
- Stärkung ehrenamtlicher Mitarbeit

Wohnen

- Intensivwohngruppen sind kritisch zu betrachten: Gegenteil von Integration
- Großer Bedarf Wohnen! Mit Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf!
- Wohnen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf wird zu wenig angeboten → ist mit Förderstätte gekoppelt
- Wohnortnahe Betreuung für unsere schwerstmehrfach behinderten Kinder, auch in Wohnheimen
- Für später: betreutes Wohnen für die alten Eltern in direkter Nähe, kein Kontaktverlust zwischen Eltern und Kindern.
- Wohnortnahe Kurzzeitpflege
- Wohnen mit Eltern in der Nähe
- Eltern finanziertes Wohnen
- Mehr Wohngruppen → stationär finanziert

Weitere Rückmeldungen

- Persönliches Budget ist interessant → Förderstätte
- Individuelle Lösungen?! z.B. über das Persönliche Budget
- Förderstätte in Zeiten von Inklusion? Risiko des Verlustes von Möglichkeiten für Schwerstbehinderte?
- hoher Hilfebedarf – Elternschaft anders
- bedarfsdeckende Versorgung in den verschiedenen Einrichtungen

Abschlussplenum



Wofür soll sich die Lebenshilfe einsetzen?

Das Plenum spricht sich mit großer Mehrheit dafür aus, dass es zukünftig auch weiterhin die beiden Angebote Förderstätte (Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft) und Werkstatt (Teilhabe am Arbeitsleben) gibt.

Aus den Diskussionsbeiträgen zur Schnittstelle Förderstätte - Werkstatt:

- Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sollen ein Wahlrecht zwischen Betreuung und Förderung in Tagesförderstätten und der Teilhabe am Arbeitsleben haben.
- Das Erfordernis eines „Mindestmaßes an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung“ für den Zugang zu den Werkstätten soll gestrichen werden. Gleichzeitig müssen dann auch die Rahmenbedingungen – Personal- und Raumausstattung – für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in den Werkstätten angepasst werden.
- Die Werkstätten müssen passende Angebote für Beschäftigte mit nachlassender Leistungsfähigkeit und mehr Ruhebedarf entwickeln. Niemand darf bei nachlassender Leistungsfähigkeit gegen seinen Wunsch gezwungen werden, die Werkstatt zu verlassen und in die Förderstätte zu wechseln.
- Wichtig ist eine heterogene Zusammensetzung der Gruppen.
- Bildung und Arbeit sind ein Bestandteil des differenzierten Angebots der Förderstätte für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Es ist eine personenzentrierte, individuelle Begleitung und Förderung zu gewährleisten.